

## DIE SACHE MIT DEM KREUZ

*Flexible und variable Erscheinungsbilder sind eine der Optionen, wie Design auf eine veränderte und immer stärker sich wandelnde Gesellschaft reagieren kann. Das betrifft zwangsläufig die Wirtschaft, ebenso wie das Verhältnis der Menschen zur Ökonomie. Kaufverhalten, Markentreue, »Kalkulierbarkeit« von Kunden, Zielgruppendefinitionen, soziale und technische Rahmenbedingungen (Social Web beispielsweise) und vieles mehr befinden sich im zunehmenden Wandel.*



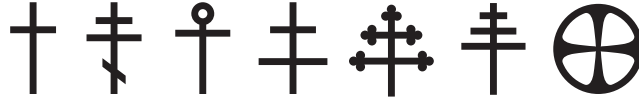
Erste Reihe von links:

Radkreuz (vorchristliches Licht- und Sonnensymbol, später auch als christliches Zeichen verwendet); Griechisches Kreuz (bestimmend für den Grundriß byzantinischer und syrischer Kirchenbauten); Taukreuz/Antoniuskreuz; Gabelkreuz/Schächerkreuz (bedeutet früher auch Lebensbaum); Andreaskreuz, Schrägkreuz (Zeichen für die Zahl Zehn / Kreuz, auf dem der Apostel Andreas wohl hingerichtet wurde); Doppelkreuz



Zweite Reihe von links:

Lateinisches Kreuz / Passionskreuz (bestimmend für den Grundriß romanischer und gotischer Kirchen); Russisches Kreuz (Kirche des Osten); Henkelkreuz; Ägyptisches Kreuz; Koptisches Kreuz (ägyptische Hieroglyphe, Zeichen der lebensspendenden Kraft des Kreuzes Christi); Lothringer Kreuz / Patriarchalkreuz (Erzbischöfliches Kreuz); Kardinalskreuz; Päpstliches Kreuz; Weihekreuz (ebenfalls päpstliches Kreuz)



Dritte Reihe von links:

Krückenkreuz; Jerusalemer Kreuz (Abzeichen der Ritter vom Heiligen Grabe); Wiederkreuz (Vervielfachung des lat. Kreuzes); Ankerkreuz; Kleeblattkreuz; Johanniterkreuz / Malteserkreuz (Zeichen der jeweiligen Orden).



Einige Versuche mit der Kreuzform – wie lange bleibt es als solches erkennbar?

Im Zentrum eines flexiblen Erscheinungsbildes stehen die Möglichkeiten und Modi, daran schließt sich die Frage an, durch welche Impulse dieser erweiterte Rahmen bespielt wird. Das kann bereits vorweggenommen sein, zum Beispiel über fünf, fünfzehn, fünfzig oder vielleicht auch fünfhundert mögliche Variationen, oder gar einem Zufallsgenerator überlassen sein, der die Zeichen auf Basis von Parametern (die den Rahmen festlegen, ihn eingrenzen) generiert. Es könnte aber auch, wie beim neuen Erscheinungsbild der »documenta 13«, ein Prinzip definiert sein, daß an sich bereits so stark ist, daß es eine praktisch beliebige Belegung eines der Gestaltungselemente (hier die Schriftart) verträgt, vielmehr daraus seinen Charme und Reiz gewinnt. Den Aspekt des »Spielfeldes« veranschaulicht auch das Signet der swisscom. Hier zeigt sich ein weiteres Prinzip, das Morphing – und illustriert ganz deutlich den Aspekt der Bandbreite und der gestalterisch-technischen Parameter. Selbst bei praktisch beziehungsweise rechnerisch beliebig vielen Darstellungsmöglichkeiten wird das Ergebnis nie überraschen oder aus dem Rahmen fallen. Letztlich ist immer die Frage der »Bandbreite« zentral. Wandlungsfähigkeit und Wiedererkennbarkeit, Prägnanz und Varianz stehen grundsätzlich auch hier in einem Gegensatz. Einen historischen Vorläufer dieser flexiblen Er-

scheinungsbilder könnte man vielleicht im Kreuz (innerhalb eines sakralen Kontextes) sehen. Einerseits mit einer klaren und grundlegenden Kernaussage ausgestattet, verfügt es andererseits über die Möglichkeit einer hohen spezifisch-individuellen Ausprägung. Letztlich sagen alle diese auf der Kreuzform beruhenden Zeichen: Es steht in der christlichen Tradition, für christliche Werte und eine solche Haltung (auch wenn die nicht immer so tugendhaft waren). Und drücken bei Institutionen eine (zumindest vorgeblich-scheinbare) Gemeinnützigkeit aus. Auch wenn das Kreuz erst einige Jahrhunderte nach der Kreuzung von Jesus »positiv« konnotiert wurde und unglaublich Schreckliches im Zeichen des Kreuzes geschah, hat es diese »Grundaussage« bis heute behalten. Man stellt(e) sich klar in einen Kontext, transportiert die übergreifenden Werte auf sich – und entwickelt auf dieser Grundlage (Grundform) eine doch (relativ) individuelle Zeichenform. Das Kreuz als prägnantes, »starkes« Zeichen, Symbol, letztlich Signet (in Reinform), bestimmt in aller Regel auch die Anwendungen, beispielsweise Fahnen, die Außenwirkung/-darstellung, bis hin zu einer wahren »Corporate architecture«, da es über Jahrhunderte sogar den Grundriß der Kirchen bestimmte und vorgab. Beliebiger veränderbar ist freilich die Formgebung dabei nicht – aber sie »hält« überraschend viel aus!

**Andreas Koop ist Grafikdesigner und führt seit fünfzehn Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu und in München. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und einer sich derzeit konstituierenden Designforschung.**

Schaut man das »klassische« (Passions-)Kreuz und das »russische Kreuz« der orthodoxen Kirche an, erscheinen sie wie idealtypisch individualisiert: Gleicher Glaube in den Grundzügen, aber eine andere Auslegung und Ausprägung. Interessant auch das »Lothringer Kreuz«, als erzbischöfliches Kreuz – es hat einen Querbalcken mehr. Eine additiv-hierarchische Logik, ganz der militärischer Abzeichen verwandt. Das Kardinalskreuz bietet nochmals zusätzliche Elemente auf. Mehr ist eben meistens mehr! Auch die verschiedensten Orden (Deutscher Orden, Malteser etc.) interpretieren das Kreuz, übernehmen die Grundform (analog den grundlegenden Werten) und individualisieren es für sich.

Faszinierend ist bei dieser Betrachtung, wieviel das Kreuz »erträgt«, wie lange es als solches erkennbar bleibt und wie groß der »Pool« der Bedeutungen ist. Sprich, wie weit die Bandbreite »angelegt« ist beziehungsweise genutzt wird. Es ist insofern ein durchaus interessantes Beispiel, wenn auch eher phänomenologisch, das die Logik und Konsequenz den Spielraum und die Problematik gut veranschaulicht. Drei Kreuze macht ein jeder, der diese Logik von Variabilität, Flexibilität und Wandlungsfähigkeit auf das Corporate Design eines »normalen« Unternehmen und Institutionen anzuwenden weiß!